



"MODERNISIERUNGSPARTNERSCHAFT RUSSLAND-EU: WIE UMSETZEN?"

Wladislaw Inosemzew

Zusammenfassung: Die Modernisierung Russlands, von der Präsident Medwedew schon seit über zwei Jahren spricht, ist von einer ausreichend dynamischen Entwicklung noch weit entfernt. Ein Großteil der Bevölkerung steht noch immer im Banne der Putinschen „Stabilitäts“-Ideen und hat nur bedingt Verständnis für die Inhalte der geplanten Modernisierung. Ebenso wenig ist die herrschende Bürokratie an einer Modernisierung interessiert, die eine Akzentverschiebung von der Rhetorik der „Energie-Supermacht“ zu „ökonomischer Normalität“, von der Idealisierung staatlicher und staatsnaher Monopole zu einer Förderung des Wettbewerbs, von der Allmacht der Silowiki zu einem ausbalancierterem Rechtsregime bedeuten würde. Deshalb bleibt die Modernisierung in Russland vorläufig lediglich ein elitäres Projekt, dessen Realisierung zwar für die Zukunft des Landes von extrem hoher Bedeutung, jedoch noch keinesfalls garantiert ist.

Über den Autor: Dr. oec. Wladislaw Inosemzew, Direktor des „Zentrums zur Erforschung der postindustriellen Gesellschaft“

Die Modernisierung in Russland bleibt vorläufig lediglich ein elitäres Projekt, dessen Realisierung zwar für die Zukunft des Landes von extrem hoher Bedeutung, jedoch noch keinesfalls garantiert ist. Hieraus resultiert zweierlei: erstens ist eine Bewegung hin zu einem modernisierten Russland für Europa begrüßenswerter als ein Rückfall in ein Putin-Russland. Zweitens kann sich Europa seinen Verbündeten und Dialogpartner für die russische Modernisierung nicht auswählen - dafür steht einzig Präsident Medwedew zur Verfügung. Europas Politiker sollten dabei aber auch verstehen, dass dessen derzeit begrenzte Möglichkeiten nicht so sehr auf die Aktivitäten von Premierminister Putin zurück zu führen sind, wie auf die spezifische politische Situation im aktuellen Russland, die ich als nationalen Konsens bezeichnen würde.

Zehn Putin-Jahre haben ihre Spuren hinterlassen. Ein Großteil der Russen steht dem Regime gegenüber durchaus loyal gegenüber, reagiert gelassen auf die Beschränkung der demokratischen Rechte, sympathisiert mit der gemäßigt antiwestlichen Außenpolitik und lässt sich von den die Europäer beschäftigenden Umweltproblemen nicht beunruhigen. Das ist eine Tatsache, die man nicht ignorieren sollte. Deshalb ist es ein großer Fehler, dass die beim letzten EU-Russland-Gipfel präsentierte europäische Agenda der „Partnerschaft für Modernisierung“ mit Vorschlägen zur Demokratisierung der russischen Gesellschaft beginnt und der Zielsetzung einer „grünen Ökonomie“ endet. Obwohl ich mich für einen der radikals-

ten pro-europäisch orientierten Experten in Russland halte, muss ich offen zugeben, dass dieser Text auf mich schlicht lächerlich wirkte und vermute, dass es vielen russischen Politikern ähnlich erging.

Heißt das nun, dass die Modernisierungspartnerschaft zwischen der Europäischen Union und Russland zum Scheitern verurteilt ist? Keinesfalls. Russland braucht Europa als seinen natürlichen Partner. Nur die EU-Staaten können die für seine Modernisierung notwendigen Ressourcen und Technologien liefern. Nur Europa kann zum zentralen Absatzmarkt für russische Waren werden, wenn die Modernisierung einmal Realität wird. Abgesehen davon empfindet Russland nur aus Europa kommende Ratschläge nicht als Schande. Nur Europa, mit dem sie Tausende kultureller und intellektueller Fäden verbinden, können die Russen als Reformmodell akzeptieren. Der Schlüssel zum Erfolg einer solchen Partnerschaft liegt jedoch in den Händen der Europäischen Union, deren Vorschläge attraktiv sein und Russland gleichzeitig zur Entwicklung „nötigen“ müssen, ohne es schulmeisterlich-arrogant zu belehren. Europa muss das heutige Russland so akzeptieren, wie es ist, ihm aber gleichzeitig helfen, sich zu verändern. Wie könnte nun die Modernisierungspartnerschaft in solch einer Situation aussehen?

An erster Stelle sollten zunächst einmal die Themen Demokratisierung, Meinungsfreiheit und Menschenrechte von der Agenda genommen werden. Die Geschichte der letzten fünfzig Jahre zeigt, dass sich demokratische politische Institutionen und liberale Wirtschaftssysteme am ehesten dort durchsetzten, wo eine erfolgreiche Modernisierung die Lebensbedingungen der Menschen verbesserte, das Privateigentum stärkte und dadurch die Bereitschaft des Einzelnen förderte, für seine ökonomischen Rechte einzutreten, was dann auch zu demokratischen Veränderungen führte. Dort jedoch, wo eine Demokratisierung zu Zeiten wirtschaftlichen Abstiegs in Angriff genommen wurde, degradierte sie in der Regel zu Populismus und Diktatur. Schon deshalb besteht die Hauptaufgabe des heutigen Russlands in einer Modernisierung, im strategischen Übergang vom Rohstofflieferanten zu einem neuen Industriestaat. Demokrat sein heißt in diesem Land, wirtschaftliche Modernisierung zu vertreten und voranzutreiben. Aus diesem Grunde sollten die Europäer in zwei Richtungen aktiv werden.

Einerseits müsste der politischen Elite Russlands ein realistisches, doch wesentlich umfangreicheres Modernisierungsprogramm als das derzeitige russische Konzept des „Durchbruchs in fünf Branchen“ präsentiert werden. Zu meinem großen Bedauern halte ich die russische Expertengemeinschaft für gegenwärtig außerstande, ein solches Programm selbst zu formulieren – sowohl aus Gründen mangelnder Kompetenz als auch der „Kommerzialisierung“ und Voreingenommenheit der Analytiker. Ein seriöses Programm zur industriellen Modernisierung und dem Ausstieg aus der Rohstoffabhängigkeit, formuliert und vorgeschlagen von Europa, ist genau das, was der zu Präsident Medwedew tendierende Teil der russischen Elite jetzt dringend braucht.

Andererseits kann die Ausweitung der europäischen Prinzipien der technischen Regulierung, europäischer Standards, Normen und Regeln auf Russland zu einem überaus wichtigen Instrument der industriellen und technologischen Modernisierung werden. In der Europäischen Union war die technische Regulierung eines der Hauptinstrumente des „Innovationszwangs“, den Russland ebenso nötig hat. Ein leichter Druck auf die russische Führung mit dem Ziel, europäische Direktiven zur technischen Regulierung in angepasster Form zu übernehmen, könnte die Modernisierung Russlands nachhaltig befördern, den Wettbewerb auf dem Binnenmarkt stimulieren und die Nachfrage nach europäischen Technologien und Anlagen ankurbeln. Eine entsprechende Initiative entspricht durchaus der Innovationsstrategie von Präsident Medwedew und ist unter bestimmten Umständen auch umsetzbar.

Zweitens sollten in die Roadmap der europäisch-russischen Modernisierungskooperation konkrete Leuchtturmprojekte aufgenommen werden, die nicht nur eine technische und wirtschaftliche, sondern auch eine sozialpolitische Message vermitteln. Europa sollte sich darum bemühen, an bedeutenden Infrastruktur-Projekten und dem Aufbau gesellschaftlich relevanter Produktionen beteiligt zu werden. Eine Modernisierung der Wirtschaft kann nicht erfolgreich sein, solange „strategische“ Sektoren existieren, die sich ausländischer Konkurrenz und somit auch technischer Modernisierung verschließen. Ohne eine neue Infrastruktur kann und wird es zu keiner Modernisierung des derzeit korrumpierten und ineffizienten Systems kommen. Deshalb sollten die Europäer die politischen Eliten in Russland davon überzeugen, dass ihre Modernisierungs-Agenda ausgesprochen konkret und ausschließlich wirtschaftlich ausgerichtet ist, einer zügigen technologischen Modernisierung des Landes dient und zum Erfolg des vom Präsidenten verkündeten Programms beiträgt.

Womit sollte begonnen werden? Aus unserer Sicht sind dies im ersten Schritt Großprojekte in den Bereichen Infrastruktur und Energieeffizienz. In der jetzigen, insbesondere auch den Immobilienmarkt betreffenden Krise sind die europäischen Bauunternehmen nicht ausreichend ausgelastet. Weshalb sollte die EU Russland also nicht einen groß angelegten Plan zum Ausbau von Straßen, Flughäfen und Kommunikationsnetzen präsentieren? Die Europäer könnten Infrastrukturprojekte in Russland billiger und hochwertiger bauen als die Russen selbst, dafür Konzessionen erhalten oder aber mit russischen Regierungsgarantien einfach profitabel bauen. Nichts würde das Prestige Europas in den Augen der russischen Bevölkerung so steigern wie ein Sieg über Russlands ewige Dilemmata – schlechte Straßen und veraltete Infrastruktur.

Oder nehmen wir die Energieeinsparung. Noch klafft eine weite Schere zwischen den Binnen – und Weltmarktpreisen für Öl und Gas – einer der Gründe dafür, dass die russische Wirtschaft dreimal mehr Energie verbraucht als die europäische. 2009 verbrauchte Russland 389 Mrd. m³ Gas – also so viel wie Japan, China, Deutschland, Frankreich, Indien, Südkorea und Taiwan zusammen (deren summiertes Bruttoinlandsprodukt allerdings das Fünfzehnfache des russischen beträgt). Wenn Europa zum Beispiel die russische Wärmewirtschaft mit modernen Technologien ausrüsten würde und im Gegenzug das eingesparte Gas und Öl – sagen wir - zehn Jahre lang auf dem Weltmarkt verkaufen dürfte, wäre dies ein ebenso eindrucksvolles Zeichen russisch-europäischer Kooperation wie das berühmte Gas-Röhren-Abkommen der Breschnjew-Ära. Es wäre ein ernsthafter Schritt auf dem Wege zur Modernisierung der russischen Wirtschaft und einer Abkehr von der Rohstoffabhängigkeit, von der Präsident Medwedew spricht, und würde zugleich eine Bresche in das Exportmonopol der Gazprom schlagen, was möglicherweise das Ende dieses ineffektiven Großkonzerns einläuten könnte.

Viele Beispiele könnten noch genannt werden, doch gibt es darüber hinaus einen wesentlich komplexeren Aspekt der Kooperation. Europa verfügt nicht nur über sicherlich jetzt dringend benötigte Produktionstechnologien, sondern auch über zahlreiche nicht weniger wichtige Verwaltungs- und Sozialtechnologien. Nehmen wir die Beschleunigung des industriellen Fortschritts dank der Standardisierung und technischen Regulierung. Jährlich treten in der EU Dutzende technischer Vorschriften in Kraft, die die Produzenten zu Investitionen in neue Motoren und Brennstoffe, Straßen und Isoliermaterialien, Energieeffizienz und Lärmschutz zwingen. Wenn die Europäer die russische Führung davon überzeugen könnten, dass eine – natürlich allmähliche – Übernahme technischer Normen und Standards ein hocheffizientes Instrument des „Investitionszwanges“ und damit das einzige Mittel ist, die Modernisierung in Russland unumkehrbar zu machen, würde die wirtschaftliche Annäherung zwischen Russland und der EU, die sich zur Zeit überwiegend auf Handel und Investitionen beschränkt, auf einem höheren, produktionstechnischen Niveau fortgesetzt werden und wesentlich schneller voran kommen. Und wenn dieser Versuch dann Erfolg hätte, würden sich Möglichkeiten

noch radikalerer Veränderungen eröffnen, wie beispielsweise eine Übernahme der europäischen Wettbewerbs- und Verbraucherschutzgesetze durch Russland. Im nächsten Schritt könnte die Gerichtsbarkeit für Streitfälle zwischen russischen Unternehmen bzw. zwischen russischen Unternehmen und dem russischen Staat nach Brüssel verlegt werden (so könnte die „gewaltsame“ Herstellung des einheitlichen Rechtsraums aussehen, für den sich Präsident Medwedew so einsetzt). Ohne Übertreibung kann gesagt werden: eine Modernisierung der russischen Wirtschaft ist heute nur mittels einer umfassenden Übernahme der technologischen, organisatorischen und juristischen Praktiken möglich, die die Europäische Union in den letzten Jahrzehnten ausgebildet hat.

Die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Modernisierung ist unserer Ansicht nach, dass sie als eine Modernisierung der Wirtschaft wahrgenommen und umgesetzt wird. Aus dieser Sicht sollte Europa die Zusammenarbeit mit Russland als ein unternehmerisches Projekt begreifen, das auf der Grundlage eines klugen und ausgewogenen, realistisch und präzise durchgerechneten Business-Plans zu beiderseitigem Vorteil realisiert wird. Die überwältigende Mehrheit der Russen hat heute ein positives Bild von Europa und den Europäern. Mit Europa assoziieren sie hohen Lebensstandard, Reisefreiheit, konsequente Einhaltung der Menschenrechte und vieles andere mehr. Gleichzeitig haben sie nur eine vage Vorstellung davon, wie Europa politisch organisiert ist und wie wirtschaftliche Entscheidungen getroffen und umgesetzt werden. Eine aktive wirtschaftliche Zusammenarbeit, mehr Präsenz europäischer Unternehmen und Technologien im Land, sichtbare Veränderungen - all das würde Russland wesentlich schneller zu einem pro-europäischen Land machen als Jahrzehnte zielgerichteter politischer Anstrengungen.